

Verbundkatalog Kalliope

Die Heimsuchung des europäischen Geistes.

Mann, Klaus

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

REDAKTIONELLE VORNOTIZ

Der nachstehende Aufsatz ist die letzte Arbeit,
die Klaus Mann vollendete, ehe er am 21. Mai dieses Jahres /
in Cannes, einer Herzschwäche erlag. Der englisch geschriebene
Bericht ~~Artikel~~ erschien in der Juni-Nummer der amerikanischen
Monatsschrift TOMORROW. Zur Zeit seines Todes arbeitete Klaus
Mann an einem Roman, der gleichfalls die tief problematische
Situation des geistigen Menschen von heute zum Gegenstand hatte.
Das hinterlassene Romanfragment trägt den Titel: "Der letzte
Schrei".

DIE HEIMSUCHUNG DES EUROPÄISCHEN GEISTES

von Klaus Mann

deutsch von Erika Mann

Die europäischen Intellektuellen sind beunruhigt. Jedermann in Europa ist beunruhigt, aber die Intellektuellen sind es besonders. Das Freud'sche "Unbehagen ^{an} der Kultur", dieses un-oder halb-^{bewusste} ~~Unbehagen~~ ^{Unruhe}-und Angstgefühl, das der modernen Zivilisation seit ^{Einigem} ~~Einigen~~ ^{Einigen} inherent ist, hat nun den Charakter einer akuten Krankheit, eines zersetzenden Leidens ^{an} ~~an~~ angenommen. Je reifer und verantwortlicher der individuelle Geist, desto schmerzlicher empfindet er die allgemeine Misslage.

Woran soll er glauben, der europäische Intellektuelle von heute? Soviel von dem, was er ererbt hat, ist fragwürdig oder hinfällig geworden; ^{Soviele} ~~Soviele~~ ^{Soviele} Maxime, die ihm gültig schienen, haben jetzt einen hohlen, unüberzeugenden Klang. Die europäische Luft hallt wieder von falschen Glaubensbekenntnissen, trunkener Rhetorik, sich gegenseitig aufhebenden Argumenten, wütenden Anklagen. Es fehlt nicht an Stimmen; sie sind scharf und streitsüchtig, pedantisch und ölig; aber es kommt zu keiner geordneten Diskussion. Monologe erklingen, isolierte Aufschreie, verzweifelte Proteste. Die Stimmen hören, sie verstehen einander nicht.

Sie sagen: "Sind die Produktionsmittel erst verstaatlicht, so werden unsere Probleme gelöst sein, ein für allemal! So hat er's gesagt, der grosse Karl Marx, und so steht's im 'Das Kapital'".

Und sie sagen: "Die heilige Kirche wird uns retten. Nur von Rom her kommt uns geistige Führung! Wie schön und treffend T.S. Eliot uns dies erklärt hat"

Und sie sagen: "Mein geliebtes Land! Meine Rasse! Mein Volk! Oh, über das ewige Geheimnis von Blut und Boden! Wenn meine Nation die Macht gewönne und die Herrschaft über die Welt, der Menschheit wäre geholfen. Hat nicht Maurice Barrès, der grosse französische Patriot, es uns dargelegt mit der ihm eigenen Prägnanz"

Und sie sagen: "Die Naturwissenschaften! Die erstunlichen Erfindungen! Die tollen Entdeckungen! Nun haben wir das Fernsehen,-

was ist noch zu erwarten? Künstliche Herzen wird man machen. Auf hundertundfünzig Jahre wird der Mensch es bringen, - wenn das nicht wunderbar ist! Und zum Mond wird man fliegen, vermittelt der Atom-Energie. Wir werden das Weltall beherrschen. Der technische Fortschritt - die grosse Hoffnung!"

Sie sagen: "Der technische Fortschritt - der Erzfeind aller wahren Kultur! Aldous Huxley hat Recht...."

Und: "Der Stalinismus - der Erzfeind aller wahren Kultur! Arthur Kestler hat recht ..."

Und: "Der Wall-Street-Imperialismus - der Erzfeind aller wahren Kultur! Ilja Ehrenburg hat recht ..."

Sie hören, sie verstehen einander nicht.

Sie reden über Kafka und über Picasso und über die Tabak-Lage - - die Zigaretten sind zu teuer und so schwer zu bekommen! Sie reden über Geschlechtliches, über dialektischen Materialismus, Schnaps, Proust, Shostakovich und die Atombombe. Sie reden über den Krieg. Sie haben Angst.

Angstvoll und verwirrt suchen sie Trost in den alten Aufzeichnungen der Hindus und in den Schriften von Nicolai Lenin. Sie zitieren die Bibel und Jean-Paul Sartre, Anna Pauker und Heidegger, Jung, Einstein, General de Gaulle, und den Weltbürger Gary Davis. Sie zitieren Paul Valéry, den grossen Europäer, der erklärt hat: "L'Europe est finie."

Sie sagen: "Camus ist auch nichts besonderes." Und: "Was treibt bloss Stavinsky?" Und: "Die Mendel'sche Vererbungstheorie ist die reinste bürgerliche Reaktion." Und: "Der Surrealismus ist überholt." Und: "Rilke ist noch immer recht gut." Und: "Der arme alte Gide wird uns mählich senil."

Und sie sagen: "Ich bin hungrig."

Sie sprechen vom "Kollektiven Unterbewusstsein" und von Kettenreaktionen und vom Klassenkampf. Sie sprechen von der Verzweiflung, der "Krankheit zum Tode", wie Kierkegaard sie genannt hat.

Die europäischen Intellektuellen sprechen von der Verzweiflung.

Wie, wenn sie sich als zu schwach, zu entmutigt erwiesen, um die Feuerprobe zu bestehen? Wie, wenn sie versagten, ihre Sendung verrieten? Einer von ihnen, der französische Schriftsteller Julien Benda, hat seine eigene Berufsklasse des Hochverrates beschuldigt.

Die europäischen Intellektuellen erinnern sich an Benda's unerbittliche Formulierung von "La Trahison des Clercs".

Wie ~~das englische~~ Wort "Clerk", kann sich das französische "Clerc" sowohl auf einen Geistlichen, ~~als~~ ^{wie} auf Jeden beziehen, der zu gewissen kleinen geistlich-kirchlichen Diensten und Handreichungen verpflichtet ist; auch ein Gelehrter kann gemeint sein, oder einfach einer, der Lesens und Schreibens ^{ge}verlernt hat. Durch die Verwendung gerade dieses Ausdrucks "Les Clercs", macht der französische Schriftsteller deutlich, dass er die Stellung des Intellektuellen in der Welt von heute derjenigen vergleichbar findet, die früher von der Geistlichkeit eingenommen wurde.

In Zeiten festgegründeter und unumstrittener religiöser Autorität hat der Intellektuelle keine Funktion, keine raison d'être: er existiert nicht. Erst wenn die Priester die Führung verlieren, kommt der unabhängig-kritische Verstand, kommen die Intellektuellen zur Macht. So war es im alten Griechenland, und in Rom nach der Enthronung der olympischen Götter (Sokrates, der grosse Frager und Dialektiker, war ein Intellektueller im anspruchvollsten und höchsten Sinne des Wortes!) und so war es wieder im Nach-Mittelalterlichen, zur Zeit der Renaissance. Da sie sich bewusst und stolz aller klerikalen Bevormundung entzogen, sind die Humanisten des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts die eigentlichen Gründer der modernen "Intelligenzia".

Der Intellektuelle ist der Nachfolger und das säkulare Gegenstück des Priesters insofern, als auch sein Interesse vor allem geistigen Werten gilt und nicht materiellem Erfolg. Wie der Priester, geht der Intellektuelle bei der Beurteilung des Lebens und der Gesellschaft nicht von rein utilitaristischen und "realistischen" Gesichtspunkten aus, sondern hält sich an gewisse Ideale (oder sollte sich doch an sie halten). Während aber der Priester sich auf ein gegebenes ethisches und metaphysisches System verlassen darf, obliegt es dem Intellektuellen, ~~so er einer species~~ ^{- der unwillkürlich} von Forschern und Dissidenten angehört, sein eigenes Gesetz und Evangelium, seine eigene Wahrheit zu entdecken. Der echte Intellektuelle erachtet nichts als gegeben, bezweifelt alles. Sein Hauptmerkmal ist eine grenzenlose und leidenschaftliche Neugier. In alles Neue und Gefährliche ist er vernarrt. Anders als der Priester, der sich des Schutzes und Geleites einer mächtigen Hierarchie erfreut, führt der

Intellektuelle eine schweifende, unsichere Existenz, - jeder Tag bringt ein neues Abenteuer, eine neue Erfahrung, ein neues Risiko, eine neue Heimsuchung.

So unabhängig und ~~stark~~ ^{aber auch sei, er muss treu} unfremd der typische oder vorbildliche Intellektuelle bleiben, gewissen freiwillig anerkannten Grundwerken und Prinzipien, wenn er sich nicht verlieren will in einem Irrgarten von Zweifeln und Widersprüchen. Die wahren Führer des europäischen Geistes von Erasmus bis zu Voltaire, von Montaigne und Spinoza bis zu Heinrich Heine und Victor Hugo, waren nicht nur grosse Skeptiker und Bilderstürmer, sondern überdies grosse Gläubige: Sie glaubten an das Göttliche, das Gute, das Schöne; an den Adel, die moralische Sendung der Menschheit, an die offenbare Ueberlegenheit der Kultur über die Barbarei. Sie glaubten an den Fortschritt. Nie wären sie ohne diesen Glauben ~~noch~~ diese Ueberzeugtheit imstande gewesen, so gewaltige Ereignisse, wie die Renaissance, die Reformation und die französische Revolution vorzubereiten und ins Leben zu rufen.

In der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, jedoch, begann die intellektuelle Führung Europas ihr Gefühl zu verlieren für Mass und Richtung. Nietzsches rasende Angriffe auf das Christentum, seine wahnsinnige Selbstvergottung und Selbstzerstörung; Kierkegaards abgründiges und krankes Schuldbewusstsein, sein verbissen-verzweifelter Ringen um "die Reinheit des Herzens"; Baudelaires teuflisches Grimassieren und seine blasphemischen Paradoxe ("der geistige Mensch", sagt er, "ist der Feind der Welt"); Tolstojs Denunziation der Kunst, seine starre Askese, sein einsamer Tod; Dostojewskys pathologische Ekstasen und seine entsetzliche Zerknirschtheit; Oscar Wildes freches Aufbegehren gegen die bürgerliche Hypokrisie, seine Verbannung, sein skandalöses Martyrium; Strindbergs ~~blutige~~ ^{blutige} Menschenfeindschaft und sein schrecklicher Verfolgungswahn; Richard Wagners theatralische Magie und sein ruchloser Ehrgeiz; Tschaikowsky's morbide Sehnsüchte; Flaubert's Rückzug in die eisigen Gefilde eines unverbindlichen Aesthetizismus; Verlaines tödliche Berauschtigkeit von Gebeten und Absynth; Rimbauds Entweichen in die afrikanische Wildnis, seine Abdankung als Dichter, die furchtbare Botschaft seines Schweigens; Van Gogh's Flucht in den Wahnsinn, - - all diese Einzeltragödien sind Vorläufer der Gesamtkrise, die jetzt unsere Zivilisation in ihren Grundfesten erschüttert.

Zu wagemutig tauchten die Intellektuellen in die Geheimnisse der menschlichen Seele, der Gesellschaft, der Natur. Was sie zutage förderten, aus den Tiefen, war grauenhaft wie das Medusenhaupt, von dem es heisst, sein Anblick habe den Beschauer zu Stein verwandelt.

Gab es keinen Halt mehr, nichts Heiliges?

Die kühnen Experimente und Spekulationen der modernen Physiker, - Einsteins Relativitätstheorie im besonderen - revolutionierten nicht sowohl die angewandte Wissenschaft, als die menschliche Vorstellung vom All, die menschlichen Grundbegriffe von Zeit, Raum, Materie und Energie. Karl Marx entdeckte den Klassenkampf als eigentlichen Motor aller historischen und ideologischen Entwicklung. Ein anderer grosser Intellektueller, Sigmund Freud, durchforschte die dunkelsten Winkel des Unterbewussten und fand, dass es dort wimmelte von verdrängten Wünschen und bösen Geistern, die den Vätermord begünstigten und den Inzest.

Der westliche Mensch, homo ^{cc}oxidentalis, der sich schon für ein völlig gezähmtes, durchaus rationales Geschöpf gehalten hatte, erwies sich, sehr zu seiner eigenen, entsetzten Ueberaschung, als ein noch immer von Dämonen besessenes, von irrationalen und barbarischen Kräften getriebenes Geschöpf. Die düstersten Ahnungen, die blutigsten Phantasien, genährt von Pessimisten des neunzehnten Jahrhunderts, waren übertroffen von der schaurigen Wirklichkeit des zwanzigsten. Der Antichrist, dessen Gesten und Laute Nietzsche einst frevlerisch geäfft, - nun war er da und seine Macht war fürchterlich. Gaskammern und Explosivbomben, giftig-geifernde Propaganda und organisierte Ausbeutung; die Greuel des totalitären Staates, und die ^{satanische} ~~teufelische~~ Geschmacklosigkeit des Vergnügungsmarktes; der Zynismus der herrschenden Cliquen und die Dummheit der irregel-teten Massen; die religiöse Bewunderung des Geldes und des Mordes; der Triumph der Gemeinheit und des Aberglaubens, - und alle Schrecken der Unwissenheit - - das sind die Waffen und Mittel, deren der Böse sich bedient hat und bedient, um die Menschheit zu versklaven und seine Herrschaft aufzurichten über unsere verfluchte Gattung.

Während die Zivilisation zusammenkracht unter dem Ansturm einer aufs modernste ausgestaffierten Barbarei, was bleibt dem Intellektuellen, dem Künstler, zu tun, als Ausdruck zu geben der allgemeinen Verstörtheit und Qual? Eine Welt voll von Alpträumen, - die Welt von Auschwitz und die der "comic strips", die Welt der Hollywood-Filme

und des bakteriologischen Krieges, - ist jenseits aller Beschreibung und Vernunft. Die Bildnisse unserer Dichter und Maler zerfallen, wie unsere soziale Ordnung. Das Genie Picassos beschwört die Blitze und Donnerschläge eines apokalyptischen Unwetters. Franz Kafka enthüllt mit schauerlicher Klarsicht unsere verborgensten Ängste. Um das Unsagbare zu sagen, erfindet James Joyce ein neues Idiom. Die Meister des Wortes, die grossen Stilisten, beginnen zu stammeln." Mir hängt nichts mehr mit nichts zusammen", gesteht T.S. Eliot und er prophezeit den Verfall und Untergang einer geschändeten Schöpfung.

Der Dichter, der Künstler, der Intellektuelle gibt nicht mehr vor, er verstehe. Er schaudert, er wimmert angesichts der "fallenden Türme", der zerstörten Städte. Die Heimsuchung, die seit dem ersten Weltkrieg ständig zugenommen hat an Schwere und Wucht, tritt jetzt in ihre letzte, entscheidende Phase.

Natürlich beschränkt die augenblickliche Krise oder, richtiger, die Dauerkrise dieses Jahrhunderts, sich nicht auf einen Kontinent, eine Klasse. Die Welt ist klein geworden; ob wir es zugeben, oder nicht, sie ist ein unheilbares Ganzes, und alle Nationen und Klassen sehen sich denselben Problemen und Gefahren gegenüber.

Wenn es aber zutrifft, dass der Intellektuelle die kritische Weltlage akuter und schmerzlicher empfindet als etwa der baseball-champion oder das Revuegirl, so ist gleichfalls wahr, dass die europäischen Intellektuellen direkter und wesentlicher betroffen sind als ihre brasilianischen oder australischen Kollegen. Den Zusammenbruch der Zivilisation als möglich zu erwägen, ist etwas sehr anderes, als ihn sich wahrhaftig vollziehen zu sehen. Gewisse apokalyptische Szenen und Bilder, die dem Philosophie^{-S}tudenten in Kansas City, dem Dichter in Johannesburg weit entfernt, phantastisch, ja, unglaubwürdig scheinen, sind den Einwohnern von Berlin, Warschau, Dresden und Rotterdam nur allzu vertraut. In Wien, Athen und London sind Eliot's "fallende Türme" nicht bloss poetische Symbole mehr. Inmitten von Trümmern und Ruinen, angesichts verstümmelter Männer und hungernder Kinder wird der tödliche Ernst der Lage jedem Denkenden klar.

Und so kann es nicht wunder nehmen, dass unter all unseren Zeitgenossen die europäischen Intellektuellen die "Krisenbewusstesten" sind. Sie sind überdies bewusster und betonter

intellektuell als ihre Kameraden auf anderen Kontinenten; und bewusster und betonter, als vor dem zweiten Weltkrieg, sind sie jetzt Europäer. Gemeinsames Leiden hat einigende Kraft. Trotz einer Vielzahl von nationalen und ideologischen Gegensätzen, fehlt es dem heutigen Europa (und besonders seinen Intellektuellen) nicht an Gefühl für kontinentale Solidarität. Hasst der tschechische Patriot seinen ungarischen Nachbarn? Kann der Belgier dem Deutschen nicht verzeihen? Aber dennoch gehören sie alle zu derselben tragischen Familie, sind Mitglieder der selben verarmten, ^{dabei} ~~verarmten~~ stützen und adeligen Sippe. Viele sprechen mit offener Verachtung von den Vereinigten Staaten, sowohl als von der Sowjet-Union, diesen beiden Kolossen, die so reich sind an materieller und militärischer Macht, und so arm an kultureller Tradition, an Feinheit, Weisheit und Sensitivität. Es ist die selbe melancholische Arroganz, die selbe müde Geringschätzung, mit der die höchst-gescheiterten - und gewitzten, wenngleich ein wenig schabigen Rhetoren und Literaten des dekadenten Hellas - die "graeculi" - der gewöhnlichen Kraft und Tüchtigkeit der römischen Eroberer begegnet sein mögen. ^{Es scheint, als hätten selbst} ~~Salut~~ die Engländer, ~~Es scheint, es, haben~~ ihrem Insel-Hochmut, ihrer "splendid isolation" entsagt. Auch sie haben gelitten, - nicht weniger, als ihre kontinentalen Vettern; auch sie sind arm, auch sie schauen in eine ungewisse und gefährdete Zukunft. Warum, also, sollten sie nicht endlich beitreten der stolzen und rührenden Gemeinschaft der Krisenkranken Europäer?

Ein bekannter junger englischer Komponist erzählte mir nach einem Konzert in Amsterdam: "Ich habe eben ein paar Wochen in Amerika verbracht. Sehr nett; recht interessant. Aber auf die Dauer wäre ich dort nicht glücklich. Keine intellektuelle Spannung. Keine Ahnung von den grossen Aufgaben und Problemen. Geld, natürlich, haben sie; und sind so erfüllt von ihren neuen Wagen und Fernsehapparaten, dass sie ~~unabhängig~~ einfach vorbeileben am wirklichen Drama unserer Zeit."

Fast alle meine intellektuellen Freunde schienen diesmal leicht irritierbar und wie hautlos. "Wir wissen nicht mehr, was glauben. Wir sind völlig verwirrt.", klagten die Jungen. Und die Alten, die Meister, ~~Marxisten~~ seufzten: " Wir sind völlig verwirrt."

Wir wissen nicht mehr, was lehren."

"Grand old men" sind rar geworden im heutigen Europa. Die mächtige Generation, die Anatole France und Freud, Bergson und H.G. Wells, Maxim Gorki und Paul Valéry hervorbrachte, stirbt mählich aus. Und von den Ueberlebenden sind viele abwesend: Einstein, Stravinsky, Schönberg, Thomas Mann und andere haben den alten Erdteil verlassen, um jenseits des Ozeans ihre Tage zu beschliessen. Shaw, natürlich, gibt es immer; mit unermüdlichem Witz und Gusto verstreut er nach wie vor seine Paradoxe und Bormats. Aber auf die intellektuelle Avantgarde übt der alte "G.B.S." schon längst keinen Einfluss mehr aus. Da er es für sein Vorrecht hält, um einer Laune, eines Scherzes willen, noch das Ernsthafte zu verlachen, nützt ihm selber niemand mehr ernst.

Somerses Maugham gehört zwar nun auch schon zu den betagteren Prominenten, hat aber kaum den Ehrgeiz, führend zu sein, auf moralischem oder intellektuellem Gebiet. Auch E.M. Forster, dessen grosses Prestige solchen Ehrgeiz rechtfertigen könnte, hat ihn offenbar nicht. Seit dem Tode von Virginia Woolf hat kein englischer Romancier ~~solchen Ansehens~~ sich solchen Ansehens, *solchen* und ~~grossen~~ Autorität erfreut, wie der Verfasser von "A Passage to India". Sein Ruhm, jedoch, ist rein literarischer, fast ~~isotherischer~~ *isotherischer* Natur und überdies beschränkt auf die englisch sprechende Welt. In Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien und der Schweiz ist der vorzügliche Kritiker und Erzähler kaum den Berufsliteraten bekannt.

Bertrand Russel gilt zu Recht als ein intellektueller Führer; die anspruchsvolleren unter seinen Lesern, freilich, mögen seinen unverbindlichen Agnostizismus und phantasiearmen "Common Sense" als nicht besonders reizvoll empfinden.

Benedetto Croce, der bedeutende Gelehrte und aufrechte Liberale, wird weit über die Grenzen Italiens hinaus bewundert. Als ich ihn aber vor kurzem in Neapel besuchte, war mir ein bisschen, *wie in der Gesellschaft eines* ~~als hätte ich mich einem~~ kostbaren Museumsstück ~~gegenüber~~, einem wandelnden Mahnmahl, verklungener Taten und vergessener Werte.

Ortega y Gasset, der repräsentative Philosoph des modernen Spanien, - in Madrid, wie ein Exiliierter im eigenen Lande lebend, - ist tiefer bewandert in den entscheidenden Fragen unserer Zeit. Seine glänzenden Betrachtungen zum "Aufstand der Massen" haben vielen von uns geholfen, die turbulenten *Ergebnisse* ~~Ergebnisse~~ der letzten Jahr zehnte zu verstehen. So wichtig und willkommen dergleichen

scharfsinnige Kommentare aber auch sein mögen, - die verstörte Jugend Europas braucht Anderes. Sie braucht Führung und Trost, neue Ideale und Hoffnungen, einen neuen Glauben.

"Wenn immer junge Menschen sich Rats bei mir holen wollen, schäme ich mich meiner Inkompetenz und bin hilflos und verlegen."

Es war der grösste in Europa lebende Schriftsteller, André Gide, der mir dies eingestand.

"Alle ~~müssen~~ fragen sie, ob es einen Ausweg gibt aus dieser Krise", sagte er "und ob irgend Sinn, Logik und Zweck sich verbirgt ^{hinter all dem Chaos} ~~in all dieser wilden Unordnung~~. Was soll ich sagen? Ich weiss selber nichts."

Und doch hat gerade Gide mehr und Kostbareres zu bieten, als blossen Rat: Das herrliche Geschenk eines reichen, haltbaren Lebenswerkes und das Beispiel seiner vielschichtigen und schillernden, dabei heiter ausgeglichenen und tapfer konsequenten Persönlichkeit.

Nicht viele Intellektuelle haben den Glauben und die Kraft, die unbedingte Integrität eines Gide oder Croce. Man kennt die Namen derer - und keineswegs sind sie alle deutschen Kluges - , denen die faschistisch-nazistische Diktatur durchaus kein Greuel war. In Frankreich haben literarische Stars wie Céline, Paul Morand und Henry de Montherlant, dem Triumph der Barbarei applaudiert. Im besetzten Norwegen wurde der grosse Romancier Knut Hamsun zum Verräter an seinem Lande und an der Zivilisation.

Und jene, die heute mit den Russen "kollaborieren", - haben wir auch sie als Verräter zu betrachten? Manche unter ihnen, - besonders in den Ländern "hinter dem eisernen Vorhang" (das Sowjet-kontrollierte Deutschland inbegriffen) - mögen aus Opportunismus und Feigheit zu Marxisten geworden sein. Andere sind fraglos aufrichtig und guten Glaubens. Louis Aragon, Etwa, einst ein führender Surrealist, heute der "Rote Papst" der französischen Literatur, hält sich durchaus nicht für einen Verräter, vielmehr für einen braven Patrioten und wackeren Verteidiger des Friedens und der Freiheit. Auch eine so ernsthafte und noble Frau wie Madame Irène Joliot-Curie, ^{und} ~~oder~~ ein so echter Dichter, wie Paul

Eluard, kann man gewiss nicht als "bolschewistische Agenten" und Mitglieder der "fünften Kolonne" bezeichnen.

Den Einfluss, ~~den~~ und die Entschlossenheit der pro-Sowjet-Intellektuellen in Westeuropa zu unterschätzen, wäre ein ~~grober~~ ^{schwerer} Fehler. Verstreut über den ganzen Kontinent sitzen Männer und Frauen von Namen und Format, ^{die aus tiefster Überzeugung} die Weltrevolution für ^{so} unausweichlich ~~und~~ wünschenswert halten. Ihnen bedeutet die Sowjet-Union die einzige Hoffnung, einen Rocher de Bronze der Freiheit und Vernunft, inmitten kapitalistischen Dunkels und Verfalles.

In Kopenhagen sprach ich mit dem weissbemähten Haupt der zeitgenössischen dänischen Literatur, Martin Andersen - Nexø, dessen Roman "Pelle", der Eroberer", seit langem international beliebt ist. Der greise Meister, eindrucksvoll pittoresk, mit gewölbter Stirn und wettergebräuntem, zerfurchtem Gesicht, versicherte mir sanft, aber dezidiert: "Die Zukunft gehört dem Kommunismus. Kommunismus ist Friede. Kommunismus ist Wohlstand. Kommunismus ist Kultur. Wer diese simplen Wahrheiten nicht sieht, muss blind sein, oder bestochen von amerikanischen Kriegshetzern."

In Berlin erzählte die berühmte Schriftstellerin Anna Seghers, Verfasserin von "Das siebente Kreuz", mir ausführlich von ihrem jüngsten Besuch in der Sowjetunion. Wie herrlich es gewesen sei. Wie angenehm und anregend es sich lebe unter der wohlwollenden Aufsicht des Politbureaus. Nein, Zensur gebe es nicht. Die Sowjetkünstler und Wissenschaftler erfreuten sich vollkommener Freiheit, solange sie treu blieben den Grundsätzen der ~~einsig~~ ^{Volks-} wirklich ~~po-~~ ^{verbundenen} pulären und wirklich sozialistischen Sowjet-Kultur.

Ich hörte ihnen zu, den intellektuellen Stalinisten in Prag, Wien, Budapest, Brüssel, Paris, Mailand. Sie sagten: "Wozu all die Aufregung über den gerechtfertigten und milden Tadel, der Shostakovich, Prokofiev und Khatchaturian getroffen hat? Wenn das russische Volk sich aus atonalen Kakophonien nun einmal nichts macht, müssen diese Herren eben verständlichere und populärere Musik herstellen. Nichts könnte einfacher sein!"

Ich sprach mit marxistischen Professoren, Dichtern, Politikern. Sie sagten: "Wir haben Recht und die anderen Unrecht. Wir sind gut und die anderen schlecht. Wir sind Demokraten und Realisten, - während die anderen, - Oh pui! Was für ein Pack von reaktionären Mystikern, Pessimisten, Imperialisten, Formalisten, Drückebergern, Idioten und Trotzlisten!"

Meine marxistischen Freunde schienen mir oft jenen Engeln zu gleichen, die, einen so vertrauenswürdigen Beobachter, wie William ~~Blake~~ ^{Blake}, zufolge, "eitel genug sind, um von sich selbst als von den einzig weisen zu sprechen; sie tun dies mit der Sorte von zuversichtlicher Frechtheit, die aus systematischem Denken resultiert".

Manche, zwar, fühlen sich ~~irrazional~~ nicht völlig wohl in ihrer Haut. Ich denke, zum Beispiel, an einen sehr begabten und reizvollen jungen Schriftsteller, den ich in Prag interviewte. ~~Manchmal~~ Bei aller angeblichen Inbrunst seiner kommunistischen Überzeugung vermochte er eine gewisse Besorgtheit nicht zu verbergen. "Natürlich hat der Fall Shostakovich und Genossen etwas Beunruhigendes", sagte er und blickte verstohlen um sich. "Die Sorte von Reglementierung wäre für uns hier nicht das Richtige. Natürlich habe ich die grösste Hochachtung für die Sowjetunion und glaube fest an die Volksdemokratie. Aber strammstehen, wissen Sie, tue ich nicht besonders gern"

Ähnlich vorsichtige Einschränkungen und Anspielungen machte der bekannte deutsche Erzähler Theodor Plivier, dessen Stalingrad-Saga als einer der wichtigsten Beiträge zur zeitgenössischen Kriegsliteratur viel genannt wird. Als ich ihn im russisch besetzten Weimar aufsuchte, schien er noch vorzüglich mit den Kommunisten zu stehen; de facto galten Plivier, Anna Seghers, und zwei oder drei andere als die Crème de la Crème der linientreuen intellektuellen Elite. In Anbetracht seines Hauses und seiner glänzenden Gesamtposition ~~glaubte~~ ^{glaubte} ich ~~da~~ ^{er sei} natürlich, ~~da~~ ^{er sei} stolz und zufrieden.

Als ich ihm aber zu seinem Glück gratulierte, zuckte er die Achseln und schnitt ein Gesicht. "Gewiss doch, ", murmelte er, "ich habe reichlich zu essen. Nur, dass ich ein Gefangener bin, passt mir nicht, und wenn mein Käfig hundertmal aus Gold ist"

Ein paar Monate später floh Theodor Plivier aus der russischen Zone und fand Unterkunft bei den Amerikanern. ~~alle nicht-kommunistischen~~

Die kommunistischen Intellektuellen verachten ~~die nicht-kommunistischen~~ ^{militarischen}, aber ihre früheren Kameraden, die Deserteure und Apostaten, hassten und fürchteten sie aus tiefster Seele. Diese wütende Feindschaft von seiten der Stalinisten erklärt sich aus der natürlichen Neigung aller Renegaten, mit Schmutz zu bewerfen, was ihnen heilig war. Unter den vielen hysterischen und schrillen Stimmen, die das heutige Europa durchgellen, sind die Stimmen gewisser ~~Ex-Radikaler~~ ^{Ex-Radikaler} und fanatischer Kommunistenfresser die miss-tönendsten. In ihrem blinden Eifer, die Aufrichtigkeit ihrer Wandlung zu beweisen und ihre früheren Freunde zu "erledigen", gehen diese Leute zum Äussersten; noch ~~die~~ ^{die} absurdesten und infamsten

Mittel sind ihnen recht. Sogar ein so klarer und urteilsfähiger Kopf wie Arthur Köstler hat viele seiner Bewunderer durch die besessene Masskosität seiner anti-kommunistischen Ausbrüche verwirrt und befremdet. Ein anderer prominenter Exkommunist, André Malraux, ein Ex-Kämpfer, überdies, für die Freiheit des spanischen Volkes, ist heute der Prophet und Hauptpropagandist des Generals de Gaulle, unter dessen Herrschaft das französische Volk seiner demokratischen Rechte und seiner Freiheit leicht verlustig gehen könnte.

"Verräter!", schreien die Kommunisten und meinen Männer wie Köstler und Malraux. "Schmutzige Faschisten! Käufliche Werkzeuge des amerikanischen Imperialismus!"

Und schreiend beschimpfen die ex-oder anti-Kommunisten Leute wie Aragon, Picasso, Eluard, Berthold Brecht, Martin Andersen Nexö: "Dreckige Agenten des ^{Kreml} Kremlin! Feinde der Freiheit, der Wahrheit und des Anstandes! Schurken, Verbrecher, Fünfte Kolonne! Schande über Euch!"

Die Luft des zerrissenen und gequälten Erdteils ist voll von Anklagen und Gegenanklagen, Beleidigungen, Denunziationen und Schimpfworten. Während Ost und West sich drohend gegenüberstehen, hält die Schlacht der Ideologien die besten europäischen Köpfe in Bann. Neutralität, Weisheit, Objektivität, gelten als Hochverrat. Dem Intellektuellen ziemt es, sich zu entscheiden, sich festzulegen, zu kämpfen, Soldat zu sein.

Und die Dritte Macht, die "Troisième Force", steht und vermittelt nicht sie zwischen den feindlichen Lagern?

Gewisse Schriftsteller versuchen wohl, "unpolitisch" zu sein. Einer von ihnen, Jean Cocteau, erklärte mir kürzlich, Politik, das sei für ihn "de la blague" - ein geschmackloser Witz, eine blutige Festnacht, und durchaus nicht ernst zu nehmen. Cocteau's letztes Buch, "La Difficulté d'être", eine Sammlung ^{von} sehr bezaubernden autobiographischen Notizen und ^{aperçus} ~~spécimens~~, behandelt so ~~wahrhaft~~ ^{wahrhaft} ~~ernstlich~~ ^{zu nehmende} Gegenstände wie Schönheit, Tod, Jugend, Stil, Sprache, die Bedeutung von Träumen und den unendlichen Reiz ~~mancher~~ ^{mancher} Landschaften, Gedichte und Menschengesichter.

Und die Schlacht der Ideologien tobt weiter.

Viele europäische Intellektuelle halten sich an Aldous Huxley's Mahnung: "Nur, wenn wir uns bewusst und entschlossen auf's Ewige konzentrieren, können wir verhindern, dass diese Zeit alles, was wir tun, in teuflischen Unfug verwandelt." ^{hier}

Der Hang zum religiösen Mystizismus spielt fraglos eine hervorragende Rolle im heutigen Europa. Sogar ehemals "linke" Autoren und solche atheistischer Herkunft neigen gelegentlich zu frommen Anwandlungen und metaphysischen Spekulationen. Ignazio Silone, zum Beispiel, - ursprünglich Kommunist, dann militanter Sozialdemokrat, - scheint mehr und mehr mit "dem Ewigen" befasst. Dasselbe gilt für einen anderen "Heimkehrer" aus der Emigration, den Romancier Alfred Döblin, der, nach ein paar Jahren in den Staaten, augenblicklich am französischen "Centre de L'Education", Baden-Baden, tätig ist. ^t [Kein Absatz!]

(Döblin, ein hochbegabter, wenn auch ziemlich konfuser Kopf, hat der marxistischen Lehre Valet gesagt und erklärt nun: "Eine neue, religiös und metaphysisch bestimmte Ära hat begonnen. Die Welt, die von unserem positivistischen und wissenschaftlichen Standpunkt aus allzu klar erschien, hat sich wieder in Geheimnis gehüllt." ^{reife} * (* rückübersetzt aus dem Englischen.) Für Seinerseits hat der ~~gekennzeichnete Döblin~~ Geheimnisnahe Döblin Friede und Erleuchtung in den Armen der katholischen Kirche gefunden.

Der katholische Einfluss auf die europäische Intelligenz diesseits des "Eisernen Vorhanges" ist in ständigem Zunehmen begriffen. Selbst im protestantischen England hat der römische Glaube seine literarischen Ritter. T.S. Eliot, der den apokalyptischen Nihilismus seiner Anfänge überwand, indem er "das Wunder" erlebte und verkündete, hat seine grosse Ueberzeugungskraft ganz in den Dienst der heiligen Sache gestellt. Nun ist ihm vergönnt, hinter und über den "fallenden Türmen" die "Taube herniedersteigen" zu sehen, "mit der Flamme weissglühenden Entsetzens."

Wenn die zeitgenössische italienische Literatur verhältnismässig frei ist von päpstlicher Bevormundung (ein Umstand, den sie nicht zuletzt Croce's unbedingter Weltlichkeit verdankt!), so erfreut der Heilige Stuhl sich in Frankreich mächtiger literarischer Fürsprache. Paul Claudel, François Mauriac und Jacques Maritain sind bemerkenswert wirksame Diener des Vatikans, nicht zu sprechen von zahlreichen anderen, ebenso eifrigen, wenn auch

weniger arrivierten Dichtern und Publizisten der vierten Republik, auf die man sich in Rom verlassen mag. Sogar die Existenzialisten haben ihre katholischen Exponenten, insbesondere den hochangesehenen Gabriel Marcel.

Von den beiden deutschen Denkern, die als die eigentlichen Initiatoren des Existenzialismus zu gelten haben, ist der eine, Karl Jaspers (früher Heidelberg, jetzt Basel), ausgesprochen religiöser Grundstimmung, - weswegen die Marcel-Gruppe ihn denn auch zu ihrem Schutzheiligen gemacht hat; der andere, Martin Heidegger, hat sich zwar nicht offen zum Atheismus bekannt, erklärt aber immer wieder, Gott sei "abwesend" - zu fern seiner Schöpfung, zu versteckt, zu unbegreiflich, als dass ^{man} irgend auf ihn zu zählen ~~darf~~ ^{darfte}. Der Begriff der "Abwesenheit", der Aussersten Leere, - die Idee einer totalen Nicht-Existenz (gesetzt, dergleichen wäre vorstellbar) erscheint als die eigentliche Basis und Essenz seiner Philosophie. Ihm bedeutet das Nichts beinahe, was "Tao" den Chinesen bedeutet: Die Ur-Ursache allen Geschehens, der ^{grosse} ~~grosse~~ Acker, die ewige Quelle, - undefinierbar, in sich ruhend, formlos, All-eins, unveränderlich, unerschöpflich, jenseits aller Vernunft, namenlos, existent und nicht-existent zugleich ... Man hat Heidegger den "Mystiker des Nichts" genannt, - einen Vergotter des Nihil. Kein Wunder, dass er herzlich angetan war von der "Revolution des Nihilismus", um die Formulierung zu gebrauchen, mittels derer Hermann Rauschning den Nationalsozialismus definiert und verdammt hat. Gerade Heidegger aber, ein Philosoph, der bis ins Jahr 45 hinein als eine der geistigen Säulen des Hitlerreiches fungierte, ist nun das gefeierte Vorbild der französischen Avantgarde. Jean-Paul Sartre betrachtet sich als Heideggers Schüler, obgleich dieser wiederholt und ziemlich klotzig jede Verantwortung für einen "Existenzialismus" à la Sartre abgelehnt hat.

Als Romancier und Essayist ^{beschlagen} ~~schon~~ und erfolgreich, wie als Dramatiker, ist Sartre zweifellos die auffallendste und meist propagierte literarische Figur im Nachkriegseuropa. Zwar kennt man Kritiker, denen sein frühes Werk - vor allem der unendlich traurige, unendlich schwermütige Roman "La Nausée" - origineller und bedeutender erscheint, als seine neueren Schriften. Auch Kenner finden sich, die Sartre, den Erzähler, für schwächer halten als seinen "Mit-Existenzialisten" Albert Camus, dessen symbolistischer Roman "La Peste" grösstes internationales Aufsehen erregt hat. Und doch ist es Sartre und nicht Camus, dem der Existenzialismus - der "linke",

atheistische Flügel der Bewegung - seine Machtstellung im intellektuellen Leben des heutigen Europa zu verdanken hat.

Der Existenzialismus, wie die Sartre-Leute ihn lehren, ist schwer zu definieren, und zwar vor allem, weil dies bemerkenswert unsystematische philosophische System aus Widersprüchen und Unstimmigkeiten zu bestehen scheint. Ein willkürliches, wenn auch anregendes Gemisch von sich widerstreitenden Elementen, ist die Sartre'sche Lehre von französischen Akademikern als "une confusion des plus fâcheuses" abgetan worden.

Ist Sartre Pessimist? Sieht er das Leben als ein scheusslich verrücktes Durcheinander? Aus seiner künstlerischen Vorliebe für ~~großen~~ ^{miserable} Situationen und widrige Charaktere könnte man auf einen desillusionierten und nihilistisch getönten Geisteszustand schließen. Und doch will Sartre durchaus nicht als Nihilist gelten. Wiewohl er das Universum eine "totalité désintégrée" und Gott eine verunglückte menschliche Erfindung, "un Dieu manqué", nennt, akzeptiert und preist Sartre gewisse ethische Grundsätze. Woher sein moralischer Anspruch stammt und auf Grund welcher Autorisation er erhoben wird, sagt er nicht, - besteht nur darauf, dass wir gewisse Dinge als schlecht, andere als gut zu erkennen haben. Dass wir wählen müssen, zwischen diesen beiden Möglichkeiten, und dass wir uns durch diese Wahl für das Heil unserer Seele entscheiden, oder für ihre Verdammnis. Da es keinen Gott gibt, uns zu führen und zu richten, ist es an uns, nicht nur unser irdisches Schicksal, sondern auch den Status zu bestimmen, der in einer ziemlich vagen und undefinierten Zukunft der unsere sein wird. Auf unser Handeln, unser Benehmen kommt alles an. Jeder ist, was er aus sich macht.

Wie Marx, ermahnt Sartre die Intellektuellen, sich nicht auf das Verständnis der Welt zu beschränken, vielmehr die soziale und ökonomische Ordnung ändern zu helfen. Das Wort "engagement", das eine so beherrschende Rolle spielt in Sartres Vokabular, steht bei ihm für "Verpflichtung", - unsere Verpflichtung, eindeutige Stellung zu ~~bestimmen~~ ^{nehmen zu den} der grossen Streitfragen unserer Zeit. ~~Im Gegensatz zu den~~ ^{Anders als die} orthodoxen Marxisten, ~~deren~~ ^{die den} auf der historischen Prozess von ökonomischen Faktoren bestimmt ~~ist~~ ^{sehen}, betont der Existenzialist die entscheidende Wichtigkeit des individuellen Entschlusses ~~in~~ ^{angesichts} eines Kosmos, der weder Ziel noch Logik kennt. Ein ausgeprägter Individualist und Überzeugter ^{von dem Primat} geistiger Werte, dabei ein Kämpfer für sozialer ^{Fortschritt} Erneuerung, erstrebt Sartre die Versöhnung der beiden traditionellen Schulen, des Idealismus und des Materialismus.

Da er, politisch wie philosophisch, eine Art von radikaler Mitte will und predigt, ist keine der führenden Parteien ihm gewogen. Die katholische Kirche sieht in seiner Lehre einen besonders anstössigen Sorte von Heidentum. Artur Köstler und andere Hexenverbrenner haben den existenzialistischen Führer als einen schlecht verkleideten Stalinisten denunziert, während die offiziellen Wortführer des Marxismus ihm Profaschistische Neigungen vorwerfen. Im vorigen Jahre, auf dem Zehnten Internationalen Philosophenkongress in Amsterdam, sprach der tschechische Delegierte, Arnost Kolman, vom Existenzialismus als von einer "schlaun Unternehmung zur Verteidigung des Kapitalismus".

Sie stritten in Amsterdam, wo 700 Berufsdenker aus 25 Ländern zusammengekommen waren, um Ideen auszutauschen. "Wenn Sie heimgehen, nach Prag", ersuchte Professor Bertrand Russel sehr höhnisch seinen gelehrten Kollegen, Professor Arnost Kolman, "sagen Sie doch bitte Ihren Auftraggebern, dass wir es vorzögen, wenn sie zu unserem nächsten internationalen Kongress jemanden weniger rüpelhaften schickten." Da ein anderer Sendbote aus der CSR, Ladislav Rieger, fortfuhr, den militanten Marxismus als einen "neuen Humanismus" zu verteidigen, zischte ein deutscher Denker, Walter Brugger: "Ich sehe keinen Unterschied zwischen der marxistischen Philosophie und der Nazi-Weltanschauung f." Endlich zog der ehrwürdige holländische Gelehrte und Vorsitzende des Kongresses, Hugo Pos, die betrübliche Schlussfolgerung: "Unsere Diskussionen haben die allgemeine Zerrissenheit des Nachkriegs-Denkens aufgezeigt."

Sie stritten in Wroclaw, wo Intellektuelle aus allen Erdteilen sich unter kommunistischer Leitung ^{um} eine gemeinsame Plattform ^{mühten} ~~versuchten~~. Der Sowjetschriftsteller Ilja Ehrenburg unternahm es, die internationale Verständigung zu fördern, indem er die anglo-amerikanische Literatur als "eine geistige Opiumflut" bezeichnete. Dies veranlasste einen britischen Delegierten, Professor A.J.P. Taylor aus Oxford, bitter zu konstatieren: "Dieser Kongress hat den Zweck, Menschen einander näherzubringen, nicht erfüllt." Ein Repräsentant Indiens, Mulha Raj Anand, meinte ^{zum Schluss, das einzige Mittel für} ~~zum Schluss, das einzige Mittel für~~ ~~zum Schluss, das einzige Mittel für~~ der Kongressteilnehmer dem Frieden zu dienen, ~~versuchen~~, wäre, "zu fasten, wie Gandhi".

Gibt es keine andere Hoffnung?

Der rührende Enthusiasmus, mit dem die ~~europäischen~~ ^{Europas} Intellektuellen, wie die ~~europäischen~~ ^{europäischen} Massen die kühne Geste des ursprünglich amerikanischen "Weltbürgers" Gary Davis aufnehmen, ist bezeichnend für die allgemeine Unruhe, das allgemeine ^{schreckliche} dringende Verlangen nach einem Ausweg, einer Lösung. Kann die Anregung eines Einzelnen, machtlosen jungen Menschen die Rettung bringen? Während Davis ein Trüppchen wohlmeinender und furchtloser Männer und Frauen um sich sammelt, ^{noch} auch einige literarische Celebritäten, wie Gide, Camus und Sartre, sind unter seinen Anhängern, während Millionen — von angsterfüllten Menschen den Frieden wollen und um Frieden beten, nehmen die Kriegsvorbereitungen ihren ominösen Fortgang, die Schlacht der Ideologien geht weiter, die verhängnisvolle Kluft zwischen zwei Weltmächten, zwei Glaubensbekenntnissen, zwei Weltanschauungen wird täglich tiefer.

Ein schwacher, dissonanter Chor begleiten die Stimmen der europäischen Intellektuellen, das ungeheure Drama. Ich höre viele Stimmen, — manche sind ~~schmerzhaft~~ ^{schmerzhaft} und ~~aggressiv~~ ^{aggressiv}, andere sanft oder spöttisch, leidenschaftlich oder sentimental; aber ich höre nicht den Wohlklang koordinierter Klänge, das Konzert harmonisierender oder friedlich wetteifernder Kräfte.

^{Seien!} "Es gibt keine Hoffnung. Ob wir Intellektuelle nun Verräter ~~sind~~ oder Opfer, wir täten gut daran, die völlige Hoffnungslosigkeit unserer Lage zu erkennen. Warum sollten wir uns etwas vormachen? Wir sind geliefert! Wir sind geschlagen! "

Die Stimme, die diese Worte sprach — ein leicht belegtes, aber klangvolles und merkwürdig anziehendes Organ — gehörte einem ~~in~~ ⁱⁿ jungen Philosophie- und Literaturstudenten, mit dem ich in der alten schwedischen Universitätsstadt Uppsala zufällig zusammentraf. Was er zu sagen hatte, war interessant genug, und sicher war es charakteristisch; ich habe ähnliche Äußerungen überall in Europa von Intellektuellen gehört.

Er sagte: "Wir sind geschlagen, wir sind fertig, — geben wir es doch endlich zu! Der Kampf zwischen den beiden anti-geistigen Riesenmächten, — dem amerikanischen Geld und dem russischen Fanatismus, — lässt keinen Raum mehr für intellektuelle Unabhängigkeit und Integrität. Wir sind gezwungen, Stellung zu nehmen und gerade dadurch alles zu verraten, was wir verteidigen und hochhalten sollten. Kötler hat unrecht, wenn er eine Seite für ein bisschen besser als die andere, für nur eben grau, nicht wirklich schwarz erklärt. In Wahrheit ist keine von beiden gut genug, ^{und das} ~~was~~ heißt, das sie beide schlecht sind, beide schwarz, schwarz, schwarz."

Und er sagte: "Ich habe sie satt, die Lügen und die diplomatischen Tricks und die Kompromisse. Sogar die Existenzialisten gehen nicht weit genug. Was soll uns das Gerede von der Wichtigkeit individueller Entscheidungen? Es ist zu spät für individuelle Entscheidungen. Les jeux sont faits. Wir sind verurteilt, besiegt. Den Mut, wenigstens, sollten wir haben, unser Fiasko einzugestehen. Da wir nichts zu verlieren haben, - warum nicht aufrichtig sein? Warum unseren Ekel nicht hinausschreien und unseren Zorn und unsere Verzweiflung?"

Und er sagte: "Eine neue Bewegung sollten sie ins Leben rufen, die europäischen Intellektuellen, eine Bewegung der Verzweiflung, die Rebellion der Hoffungslosen. Statt des sinnlosen Versuches, "die Macht" zu "appeasen", anstatt habgierige Bankiers und herrschsüchtige Bürokraten zu verteidigen und ihren Machenschaften Vorschub zu leisten, sollten wir laut und deutlich protestieren und unserer Bitterkeit, unserem Entsetzen den unmissverständlichsten Ausdruck verleihen. Wir sind an einem Punkte angekommen, wo nur die dramatischste, die härteste Geste noch irgend Aussicht hat, bemerkt zu werden und den Blinden, hypnotisierten Massen ins ^{Geisseln} Bewusstsein zu ^{helfen} bringen."

Und er sagte: "Hunderte, ja Tausende von Intellektuellen sollten tun, was Virginia Woolf, Ernst Toller, Stefan Zweig, Jan Masaryk getan haben. Eine Selbstmordwelle ^{aber die} unter den ^{zum Open fire} hervorragendsten, gefeiertsten Geistern wurde die Völker aufschrecken aus ihrer Letargie, sodass sie den tödlichen Ernst der Heimsuchung begriffen, die der Mensch über sich gebracht hat durch seine Dummheit und Selbstsucht."

Und er sagte, mit einer Stimme, die nicht mehr ganz sicher war: "Der absoluten Verzweiflung sollten wir uns überlassen. Nur das wäre ehrlich und nur das könnte helfen."

Nach einer Pause und mit einem schwachen und scheuen Lächeln, das sein nachdenkliches junges Gesicht hell machte, fügte er hinzu: "Erinnern Sie sich an das, was der grosse Kierkegaard uns gesagt hat? Der unendliche Verzicht ist die letzte Stufe vor dem Glauben; wer dorthin nicht gelangt ist, kann keinen Glauben haben. Und: Daher die Möglichkeit des Glaubens selbst in diesem Leben, aber ... kraft des Absurden, nicht durch den menschlichen Verstand."

